

# Eine Mutter singt am Abend

Autor(en): **Leuthard, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 18

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669045>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für einen Traum nehmen. Aber neben ihm lag das Alphorn. Und als er nun vor die Hütte hinaustrat, begann er das Horn zu blasen und zu singen und zu jodeln. Das klang so schön, dass es schien, als beeile sich die Sonne, die eben hinter dem Grat heraufstieg, noch schneller als sonst über die Schneeberge hinweg auf die Alp herunterzuschauen.

Mit Verwunderung und grosser Freude aber

lauschten die Hirten auf den Alpen dem wunderbaren Gesang. Und nicht lange dauerte es, so antwortete die Liebste des Res ihm von der Seealp in den gleichen Tönen, wenn das Alpenglühen auf allen Bergen lag wie das Röslein auf der Wange eines schlummernden Kindchens.

Und also hat sich der Kuhreihen vererbt von Geschlecht zu Geschlecht in den Alpenländern der Schweiz bis auf den heutigen Tag.

## *Eine Mutter singt am Abend*

Kurt Leuthard

Kinder, spielt noch vor der Nacht!  
Bald wird man die Brunnenröhren  
mit dem Herrgott plaudern hören,  
bis der Schlaf uns stille macht.  
Spielt jetzt flink das Fangenspiel!  
Bald wird euch das Schicksal fangen  
und ihr lasst das Köpfchen hängen,  
denn die Menschen weinen viel.

Hascht den Ball auch hinterm Hag!  
Einmal wird er fern verrollen,  
und ihr werdet fassen wollen,  
was doch keiner fassen mag.  
Spielt noch, Kinder, spielt und lacht,  
weil wir müdgespielt vom schweren  
Tag bald heim zum Vater kehren,  
dass der Schlaf uns stille macht.

## Johann Peter Hebel

Von Ernst Eschmann

Unter den geistlichen Herren, die neben ihrem seelsorgerischen Amte sich der Dichtung widmeten, war wohl keiner in seinem Gemüt so sonnig und unbeschwert wie Johann Peter Hebel. Und er hatte Anlass genug gehabt, mit dem Leben unzufrieden zu sein. Es hatte ihn, besonders in seiner frühesten Jugend, nicht auf Rosen gebettet. Kaum, dass er ein Jahr vollendet hatte, verlor er den Vater, mit dreizehn die Mutter. Aber er trug ein gutes Erbe in sich, den Frohsinn der Mutter, Freude an den kleinen Dingen der Welt, Genügsamkeit, eine tiefe Ehrfurcht vor Natur und Menschen und vor allem einen felsenfesten Glauben an Gott. Er fühlte sich geborgen. Durch diesen Optimismus war er stets von wohlwollenden Menschen umgeben. Sie ebneten ihm die Wege. Er brauchte das, denn er war kein Mann der Tat, der durch rasche Entschlüsse von Stufe zu Stufe stieg. Leidenschaft kannte er nicht. In der Stille der Natur ging sein Herz auf wie im Kreis seiner Freunde, mit denen

er in frohen Jugendtagen durch Wald und Feld zog. Mit jeder Blume, mit jedem Bächlein war er verwandt, und gerne verweilte er in der Einsamkeit eines Kirchhofs, wo die Toten von ihren Werken ruhten. Solche Stimmungen und Gedanken kehren in den alemannischen Gedichten oftmals wieder. Aber ebenso gerne verschreibt er sich dem Leben und geniesst ein vergnügtes Stündlein wie ein Gottesgeschenk.

Die Heimat der Mutter gab seinem Wesen Richtung und Ziel. Im Wiesental fühlte er sich zu Hause. Die Wiese, die am Feldberg entspringt, hat er in einem Gedicht voll köstlicher Naivität und Ursprünglichkeit besungen. An Hausen fließt sie vorbei. Von den nahen Hügeln kommt sie herunter, wo ihre Wiege steht. Mit frischem Odem hat sie den Buben angeweht und ihm eine ewige Sehnsucht ins Herz gelegt, dass sein ganzes Leben hindurch seine schönsten Wünsche in dieses abseitige Tal zurückgewandert sind. «Ich muss ins